

Forschung

Politik - Strategie - Management

Forschungsethik im Wandel

- Ethische Prinzipien beim Forschungsprozess und dessen Verwertung sind nur durch Selbstdisziplin der Akteure durchsetzbar
- Forschungsethische Implikationen von Big Data im Gesundheitsbereich: die Stellungnahme des Deutschen Ethikrats von November 2017
- Nichtmedizinische Forschung am Menschen – Probandenschutz jenseits der Medizin
- Forschungslegitimation durch Einwilligung: Zwischen Autonomie und staatlicher Regulierung
- Ethische Aspekte in der Forschung zu Mensch-Maschine-Systemen – Einblicke in die Arbeit einer Ethik-Kommission
- Praxisbeispiel für Ethikleitlinien in den Sozialwissenschaften: WZB Research Ethics Policy and Procedures
- Fo-Gespräch mit Regina T. Riphahn, der Vorsitzenden des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)
- Invention – Applikation – Innovation
Hochschulen für angewandte Wissenschaften im deutschen Innovationssystem

3+4
2017

Forschung

Politik - Strategie - Management

Einführung der geschäftsführenden Herausgeberinnen

Von Dana Buyx & Alena Buyx

75

Aktuelle Entwicklungen/ Anregungen für die Praxis

Gert G. Wagner

Ethische Prinzipien beim Forschungsprozess
und dessen Verwertung sind nur durch
Selbstdisziplin der Akteure durchsetzbar

77

Alena Buyx

Forschungsethische Implikationen von Big Data
im Gesundheitsbereich: die Stellungnahme des
Deutschen Ethikrats von November 2017

85

Jan-Hendrik Heinrichs & Dirk Lanzerath

Nichtmedizinische Forschung am Menschen
– Probandenschutz jenseits der Medizin

90

Sebastian Graf von Kielmansegg

Forschungslegitimation durch Einwilligung:
Zwischen Autonomie und staatlicher Regulierung

95

*Stefan Brandenburg, Michael Minge,
Dietlind Helene Cymek & Laura Zeidler*

Ethische Aspekte in der Forschung zu
Mensch-Maschine-Systemen – Einblicke in die Arbeit
einer Ethik-Kommission

101

Praxisbeispiel für Ethikleitlinien in den
Sozialwissenschaften:
WZB Research Ethics Policy and Procedures

107

Fo-Gespräch

Fo-Gespräch mit Regina T. Riphahn,
der Vorsitzenden des Rats für
Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

113

Hochschulforschung

Marcus E.M. Baumann & Charlotte L.C. Biegler-König
Invention – Applikation – Innovation
Hochschulen für angewandte Wissenschaften
im deutschen Innovationssystem

118

Meldungen

124

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
HSW, HM, P-OE, ZBS, QiW & IVI

IV

Forschungsethik erhält in der deutschen Wissenschaftslandschaft eine immer größere Bedeutung. In der Medizin und Psychologie werden forschungsethische Fragen schon lange verhandelt, insbesondere im Kontext von Studien an Patienten bzw. Probanden. Entsprechend gibt es hier umfassende berufsrechtliche und forschungsethische Regelwerke sowie seit Dekaden andauernde, teils äußerst kontroverse Debatten um einzelne ethische Fragestellungen. Dies galt so bisher nicht, jedenfalls nicht vollumfänglich, für viele andere wissenschaftliche Fachrichtungen.

Selbstverständlich haben Vertreter verschiedenster Fachdisziplinen immer schon über die ethischen Implikationen ihrer Fächer und Forschungen sowohl öffentlich, als auch in Publikationen, auf Tagungen und in fachlichen Gremien nachgedacht. Doch noch bis vor einigen Jahren war in vielen Disziplinen die systematische Aufarbeitung forschungsethischer Fragestellungen die Ausnahme. Zunehmend jedoch wurde und wird erkannt, dass in vielen Forschungsfeldern eine ethische Reflexion notwendig ist. Zum einen gibt es in fast jedem Fach genuin fachspezifische ethische Fragen, die mit der jeweiligen Methodologie oder Forschungspopulation bzw. den Forschungszielen oder dem Forschungsgegenstand zusammenhängen. Zum anderen geraten durch die immer breiter angelegte, interdisziplinäre wissenschaftliche Zusammenarbeit sowie die Zunahme nationaler und internationaler Großprojekte- und Verbünde in der modernen Forschungslandschaft immer mehr Forscher in den Blick von medizinischen Ethikkommissionen – was regelmäßig zu Zuständigkeitsfragen führt. Und schließlich erkennen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch medizin-fremder Fächer, dass Drittmittelgeber, referierte Zeitschriften oder Anbieter von Datensätzen insbesondere im Ausland die ethische Prüfung eines beantragten Forschungsvorhabens voraussetzen. Insbesondere im angloamerikanischen Kontext, wo die Debatten um forschungsethische Fragen und entsprechende institutionelle Strukturen auch außerhalb der Medizin bereits länger andauern – aber durchaus auch anderswo – kann zum Beispiel ein fehlendes Ethikvotum die Möglichkeiten zur internationalen Forschung und Zusammenarbeit einschränken. Vielfach aber gab es in Deutschland noch bis vor kurzer Zeit oft gar keine Institution, die für ein bestimmtes Fach ein solches Votum überhaupt hätte erteilen könnte. Selbst in Beschreibungen guter wissenschaftlicher Praxis wird das Thema ‚Forschungsethik‘ noch zum großen Teil ausgeklammert.

Diese Lücke mit Blick auf die Forschungsethik in Fächern, die von der klassischen Forschungsethik und -Regulation bisher weitgehend ausgenommen waren, wird in der letzten Zeit mehr und mehr von Universitäten und Forschungseinrichtungen erkannt. Es werden erste Ethikkommissionen eingerichtet und Ethikleitlinien erarbeitet. So hat beispielsweise das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) in den Jahren 2015 und 2016 eigene Ethikleitlinien entwickelt und auf deren Grundlage eine Ethikkommission eingerichtet (siehe dazu ausführlich Silverberg/Buyx, in *Forschung* 3+4/2016, S. 82ff.). Zur Schaffung solcher Strukturen mangelt es den Einrichtungen jedoch teils nicht nur an verbindlichen Vorschriften und Leitlinien (wie sie etwa



Dana Buyx



Alena Buyx

in der Medizin vorliegen), sondern auch an fachspezifischem ethischen Wissen, sowie an Erfahrung und Vorbildern, an denen sie sich orientieren können. In der Medizin wiederum ergibt sich durch die anhaltende Forschungsdynamik hin zu interdisziplinärer Zusammenarbeit, etwa mit Lebens- oder Materialwissenschaftlern, ebenfalls der kontinuierliche Bedarf, die Forschungsethik zu verfeinern und neuen Entwicklungen anzupassen. Dies gilt natürlich insbesondere mit Blick auf die rapide zunehmende, komplexe Nutzung von riesigen Datenmengen (Stichwort Big Data).

Die aktuellen Fortschritte und Entwicklungen in der Forschungsethik in den verschiedenen Fachbereichen sind sehr positiv zu betrachten. Oft jedoch sind sie noch, wie angedeutet, vornehmlich von externen Faktoren getrieben. Dabei sollte es nicht bleiben. Forschung hat in vielen Feldern und weit jenseits der Medizin ethische Implikationen, kann sogar handfesten Schaden anrichten. Jedes Fach sollte ein Interesse daran haben, die eigenen ethischen Fragestellungen zu reflektieren und in ihren Auswirkungen sowohl auf Forschungsteilnehmer als auch die Gesellschaft zu bewerten; jedenfalls kann es nicht von Vorteil sein, dies nur der Öffentlichkeit bzw. den Medien (und meist erst im Nachhinein) zu überlassen. Eine verantwortungsvolle Forschungsplanung sowie die fachinterne Forschungspolitik sollten Ethik möglichst früh im Forschungsprozess mitdenken. So wie relevante gesetzliche Regelungen – etwa datenschutzrechtlicher Art – bereits beim Erstellen des ersten Forschungsdesigns eine Rolle spielen müssen, sollte es auch im Hinblick auf ethische Aspekte geplanter Forschungsprojekte erfolgen, und zwar inhaltsgetrieben, unabhängig von der jeweiligen fachlichen ‚Heimat‘.

Dies ist keine kleine Aufgabe. Zur Ermöglichung einer adäquaten ethischen Reflexion dieser Art bedarf es der Initiierung und Stärkung einer entsprechenden Kultur. Insbesondere wo Forschungsethik disziplinär noch in den Anfängen steckt, muss ethische Reflexion von einzelnen Wissenschaftlern oft überhaupt erst erlernt und zugleich durch flächendeckende Strukturen institutionalisiert werden. Diese Prozesse sollten wissenschaftspolitisch incentiviert und unterstützt werden. Sie werden nicht von heute auf morgen ablaufen können. Ein wichtiger Schritt etwa wäre die feste Verankerung von Forschungsethik in den jeweiligen Curricula an Universitäten und in Forschungseinrichtungen, insbesondere auch in der strukturierten Doktorandenausbildung, um die

nachfolgende Generation junger Forscher zu erreichen. Hier sind vielerorts bereits vielversprechende Initiativen im Gange, forschungsethische Lehrangebote zu entwickeln und zu implementieren.

Mit Blick auf jene Fächer, die wie die Medizin bereits eine längere forschungsethische Tradition haben, gilt es ebenfalls, die diesbezüglichen Lehrangebote – vielfach marginal oder gar nicht vorhanden – auszubauen, sowie neuen ethischen Herausforderungen angemessen zu begegnen. Dazu gehört unter anderem die neue europäische Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), die 2018 in Kraft tritt. Das entsprechende deutsche Durchführungsgesetz dazu existiert bereits. Bei aller Forschungsfreundlichkeit sowohl der DSGVO, mit ihren Öffnungsklauseln für Wissenschaft, als auch der deutschen neuen Gesetzgebung, ist zumindest zuteilen noch offen, wie genau sich diese neuen regulatorischen Instrumente auf medizinische und angrenzende Forschung auswirken werden. Die gilt gerade auch in ethischer Hinsicht und für den bereits genannten Bereich von Big Data-Anwendungen.

Der beginnende Wandel in der deutschen Forschungsethik abseits der Medizin ebenso wie der kontinuierliche forschungsethische Diskurs in medizinischen Fächern sind zu begrüßen. Beide gilt es auszubauen und ggf. zu institutionalisieren und auch in ihrem innovativen Potential als Impulsgeber für die deutsche Wissenschaftslandschaft zu erkennen, zu stärken und zu verankern.

Das vorliegende Heft soll dazu einen Beitrag leisten, indem es einen Überblick aktueller Entwicklungen im Bereich der Forschungsethik auf nationaler wie europäischer Ebene bietet. Es stehen vornehmlich nicht-medizinische Forschungsfelder im Fokus, wobei aktuelle Debatten aus dem medizinischen Bereich ebenfalls Berücksichtigung finden:

Zur Stärkung der Forschungsethik in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat in diesem Jahr der Rat für Sozial und Wirtschaftsdaten (RatSWD) mit seinem Bericht „Forschungsethische Grundsätze und Prüfverfahren in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (RatSWD)“ einen wichtigen Beitrag geleistet. Das vorliegende Heft greift diesen gleich zweimal auf – im Rahmen eines Fo-Gesprächs mit *Regina T. Rhiphan* sowie im Artikel von *Gert G. Wagner*.

Seiten 113 und 77

In seiner Stellungnahme „Big Data und Gesundheit – Datensouveränität als informationelle Freiheitsgestaltung“ legt der Deutsche Ethikrat Empfehlungen vor, die eine den Chancen und Risiken von Big Data angemessene verantwortliche informationelle Freiheitsgestaltung im Umgang mit gesundheitsrelevanten Daten ermöglichen sollen. *Alena Buyx* erläutert die Stellungnahme des Ethikrats.

Seite 85

Jan-Hendrik Heinrichs und *Dirk Lanzerath* nehmen nationale wie auch die Entwicklungen auf europäischer Ebene im Hinblick auf nichtmedizinische Forschung am Menschen, insbesondere den Probandenschutz jenseits der Medizin in den Blick.

Seite 90

Aktuelle Entwicklungen rechtlicher Implikationen im Bereich der Forschungsethik werden von *Sebastian Graf*

von *Kielmansegg* erläutert. Er geht insbesondere auf die Legitimation von Forschung durch die persönliche Einwilligung der Teilnehmer im Spannungsfeld zwischen Autonomie und staatlicher Regulierung ein. **Seite 95**

Einblicke in die Arbeit einer Ethikkommission im Bereich der Psychologie und Arbeitswissenschaft, insbesondere im Hinblick auf ethische Aspekte in der Forschung zu Mensch-Maschine-Systemen greift der Artikel rund um das Autor/innenteam von *Stefan Brandenburg* auf.

Seite 101

Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) hat in den Jahren 2015 und 2016 die Leitlinien „WZB Research Ethics Policy and Procedures“ zur ethischen Begutachtung von Forschungsvorhaben entwickelt und auf deren Grundlage eine Ethikkommission etabliert, die ihre Arbeit im Juni 2016 aufgenommen hat (siehe dazu ausführlich *Silverberg/Buyx*, in *Forschung*, Heft 3+4, 2016, S. 82ff.).

Seite 107

■ **Dana Buyx**, LL.M., Juristin und Leitende Referentin für Forschungsplanung und Koordination am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), E-Mail: dana.buyx@wzb.eu

■ **Dr. med. Alena Buyx**, Professorin für Medizinethik, Christian Albrechts-Universität zu Kiel, Mitglied des Deutschen Ethikrats, E-Mail: medizinethik@iem.uni-kiel.de

In vieler Hinsicht gegensätzlich waren die Interessen, die die Entwicklung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW's) begleiteten. Das wird 2018, wenn sich 50 Jahre ihrer Existenz runden, sicherlich vielfach aufgearbeitet werden. Am wenigsten willkommen heißen wurden sie wohl von den Universitäten, die neben den ungeliebten Gesamthochschulen jener Zeit von der staatlichen Hochschulpolitik auch noch diesen weiteren Hochschultyp beschert bekamen, für den im Tertiären Bildungsbereich erst einmal ein Platz gefunden werden musste. Anwendungsnah entworfen, entpuppten sie sich nicht nur als Konkurrenz um staatliche Hochschulmittel, sondern über Kooperationsprojekte auch um Mittel aus Wirtschaft und Verwaltung. Gleichzeitig strebten die damaligen Fachhochschulen (fast) langfristig alles das an, was den Universitäten als unstrittiger Maßstab für ihre Reputation diente. Eine Balance zu finden zwischen Konvergenz und eigenem Profil nach der Formel „gleichwertig, aber andersartig“ hieß die Aufgabe, um zu einer ernsthaften Konkurrenz zu werden. Der hier publizierte Beitrag von *Marcus E.M. Baumann & Charlotte L.C. Biegler-König: Invention – Applikation – Innovation. Hochschulen für angewandte Wissenschaften im deutschen Innovationssystem* bietet mit seiner Forderung nach einer Änderung der staatlichen Forschungsförderpolitik zugunsten der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften wieder Anlässe für eine klärende Auseinandersetzung.

Seite 118

Zusatz: Wolff-Dietrich Webler